

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 4 (1897)

Heft: 11

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gende Grabmal in den frisch begrünten Zweigen betrachtete, da waren die Perlen verschwunden, aber eine Menge kleiner Räupchen sass auf den grünen Blättern des Baumes. Diese kleinen Thierchen konnte ihr kein anderer, als ihr lieber Ti-sang geschickt haben, damit sie in ihrer Einsamkeit eine Unterhaltung habe, und obwohl ihr die kleinen schwarzen Raupen lange nicht so gefielen, wie der flatternde Ti-sang, welcher chinesische Name auf deutsch Seidenvogel heisst, so sollten sie, von ihm stammend, dennoch von ihr gepflegt werden. Selingh schützte sie vor Sturm und Regen, und gab den gefrässigen Thierchen immer neue Blätterzweige. Dabei bemerkte sie, wie sie immer grösser wurden und viermal ihr Kleidchen wechselten, um ihr zu gefallen. Als die schöne Kaiserin ihren Lieblingen fast alle Blätter ihres Baumes geopfert und nach vierzig Tagen sah, wie sie ängstlich hin und her liefen, dabei aber ein gelbliches Kleidchen anlegten, das dieselbe Farbe wie ihr kleiner Liebling hatte, wurde es ihr immer einleuchtender, dass Ti-sang auch noch mit ihr in seiner Seelenwanderung verkehre. Darüber versäumte die schöne Selingh, sich dem Sohne der Sonne, ihrem hohen Gemahl, mit jenem streng gebotenen heiteren Antlitz zu zeigen, sie erschien gedankenvoll, wohl auch später als sonst an den Stufen seines Thrones, und Ti-Hoang-Schi, der die schöne Selingh liebte, entbrannte in wilder Eifersucht ob dieser Vernachlässigung und stellte Späher aus, sie zu überwachen. Nach zwei schlaflos zugebrachten Nächten berichtete ein Eunuche dem Kaiser, dass es ihm scheine, Selingh habe einen geheimen Verkehr mit dem Maulbeerbaum vor ihrem Fenster, da er wundersame Unterredungen belauscht, der Baum sich aber, wie es scheine, vor lauter Leidenschaft selbst verzehre, denn er habe kein einziges Blatt mehr. Dem Sohne der Sonne erschien es allerdings thöricht, seine Eifersucht bis auf einen Maulbeerbaum auszudehnen, jedoch wollte er um jeden Preis allein Herrscher ihres Herzens sein. So drang er denn eines Morgens in dem Augenblicke ein, als sie eben beschäftigt war, eine Fülle zarter, gelblich runder Eierchen, in welche sich die sorgfältig gepflegten Thierchen verwandelt hatten, von den dünnen Zweigen, wo sie sich angezponnen, abzunehmen. Der Kaiser, empört darüber, dass diese müssige Spielerei sie fesseln konnte, griff darnach und warf sie in den siedenden Kessel, Selingh fortan von seinem Angesicht verbannend. Als der Wütende sich entfernt, sammelte Selingh sorgfältig die schwimmenden Eierchen, trocknete sie und drang forschend in ihr Inneres; ein feiner weisser Faden kam ihr in die Hand und wickelte sich leicht in

schimmerndem Glanze fast endlos daraus hervor. Als aber Selingh alle Fäden beisammen hatte, webte sie in stiller Einsamkeit ein Band, auf welches sie die Geschichte ihrer unschuldigen Liebe und Pflege des kleinen Vogels Ti-sang schrieb, es ihrem Gemahl als Rechtfertigung übersendend. Und das Band versöhnte den Kaiser; Ti-Hoang-Schi erhab seine Gattin zu neuem Glanz und neuer Würde, indem er sie als Erfinderin eines unnachahmlich schönen Gewebes pries und sie bat, dasselbe in seinem himmlischen Reiche einzuführen, da die Gottheit selbst als Lohn ihrer Tugend ihr dieses Geheimniß durch den kleinen Vogel Ti-sang offenbart hätte. Selingh war beglückt, denn viele der gelben Eierchen waren an den Zweigen hängen geblieben, aus welchen neue Ti-sang-Vögelchen sie umflatterten, die, wie sie fürchtete, ihr den Tod bringen würden, sobald der Kaiser es erfahren werde. Jetzt aber, nach der glücklichen Wendung ihres Schicksals, pflegte sie die Thiere in gleicher Weise auf Wunsch des Kaisers und führte die Seidenkultur und -Weberei im chinesischen Reiche ein, in Folge dessen bis zum heutigen Tage die Kaiserin von China Vorsteherin und Schützerin der Seidenzucht ist.

Im neunten Monat jeden Jahres findet noch gegenwärtig ein Fest statt: es gilt der Anpflanzung des Maulbeerbaumes, der Erziehung der Seidenwürmer und dem Einschütten der Coons in heisses Wasser, damit das Gespinst sich abwickeln lasse. Dabei werden der Erfinderin gebührende Opfer in Gebeten und Libationen dargebracht, wobei die Kaiserin von ihren ersten Hofdamen unterstützt wird. So weit die Sage; historisch aber steht fest, dass zur Zeit des Confucius, 497 vor Christi Geburt, die Seidenraupenzucht schon ein uralter Gebrauch war und ein Gesetz bestand, wonach jede Familie, die Frau an der Spitze, welche fünf Acker Landes besass, dieses mit Maulbeeräumen zu bepflanzen hatte, da alle Personen, die ein gewisses Alter erreichten, sich in Seide kleiden mussten. Auch galt die Seide ihrer wärmenden Eigenschaft wegen als Mittel, Frostbeulen zu heilen und jeden vor Erkältung zu bewahren.

(Schluss folgt.)

Vermischtes.

Patronen für Webereizwecke stellen Kleinberg & Szezepanik in Wien direkt auf photographischem Wege in der Weise her, dass das Positiv oder Negativ der Zeichnung photographisch überkopiert und gleichzeitig das Licht durch eine vor oder hinter dem Positiv oder Negativ angeordnete, stellenweise mehr oder weniger lichtdurchlässig gemachte Schicht in verschiedenen

Graden abgedämpft wird, so dass infolge des Zusammenwirkens der dämpfenden Schicht und der Tönung oder Schattirung des Positives oder Negatives eine direkt als Patrone benutzbare Kopie entsteht, auf welcher je nach der Tönung anders und übereinstimmend mit den für die verschiedenen Tönungen gewählten Bindungen gruppierte Felder sichtbar sind. Die Einrichtung zur Dämpfung des Lichtes kann aus einem aus durchsichtigem Material hergestellten Raster bestehen, auf welchem Felder von verschiedenen Durchlässigkeitsgraden reihen- oder streifenweise wechseln und für jeden Grad der Lichtdurchlässigkeit entsprechend der betreffenden zum Ausdruck zu bringenden Bindung gruppiert sind. Die quadratischen, runden oder anders geformten Felder können dabei mit einem Netze versehen werden, dessen die Felder trennende Linien aus Doppelstrichen von ungleicher Lichtdurchlässigkeit bestehen. (Mitgeteilt vom Internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6.)

* * *

Die Pariserinnen und ihre — Unterröcke. Ein englischer Aesthetiker, der in Paris Studien machte und besonders über die Art und Weise, wie die Pariserinnen die Moden zur Geltung bringen, lässt sich in folgendem Hymnus aus: Paris hat ebenso wie andere Städte seinen Theil von Regen und Schmutz, aber eine Pariserin trägt niemals Gummischuhe, scheint nie nasse Füsse zu bekommen und beschmutzt sich sicherlich niemals ihre Röcke. Sie braucht auch keinen Patent-Kleider-Aufschürzer, ein Heben der Hüften und zwei Finger genügen ihr. Ob es regnet oder die Sonne scheint, die Kleider sind dazu da, um hochgehoben zu werden, und die Unterröcke sind so gearbeitet, dass dies dreist geschehen kann. Der Unterrock gehört eben zur Strassentoilette und wird mit der äussersten Sorgfalt gearbeitet. Die echte Pariserin nimmt ihr Kleid sehr hoch auf — so hoch, dass sie es bequem tragen kann — dann schüttelt sie sich ein wenig, um sicher zu sein, dass ihr spitzenbesetzter Unterrock gleichmässig um ihre Knöchel hängt, sie vermeidet es aber, wenn irgend möglich, hinunterzusehen, ob alles in Ordnung ist, da dies als ein Zeichen von Selbstbewunderung oder Unkenntniß in Toilettefragen gilt. Die Strassenübergänge scheint sie stets auf den Fuss spitzen zu überschreiten; ihr Gang ist dann so rasch und sie hebt die Absätze so hoch, dass die Zehen kaum den Schmutz berühren. — Die Mode im Rockaufheben wechselt mit jeder Saison. Im vergangenen Jahre hielten die Damen eine Anzahl „godets“ (Röhrenfalten) auf jeder Seite des Rockes in den Händen und hoben damit eine Unmasse überflüssigen Stoffes in die Höhe;

diesen Sommer bringen die Schneiderinnen die godets an einer andern Stelle an und das Kleid wird von hinten hochgenommen. Um dies richtig zu bewerkstelligen, bleibt man einen Augenblick still stehen, während die Hand anscheinend zerstreut in den hinteren Falten herumsucht. Dann werden diese mit einer raschen, nach aussen gehenden Bewegung festgenommen und so hoch an die Seite vorgebracht, dass die Hand bequem auf der Hüfte ruhen kann. Dadurch wird ein grösser erscheinender Effekt erzielt, der schlanken Figuren besonders gut steht. — Zürcherinnen, ahmt's nach.

* * *

Das in Crefeld erscheinende Fachblatt „Seide“ ist auf der Weltausstellung in Brüssel durch Verleihung der silbernen Medaille ausgezeichnet worden.

Patentertheilungen.

Kl. 20. No. 14243. 22. April 1897. — Neuartiger Textilstoff. — Theodor Zimmermann, in Firma: Mechanische Weberei Th. Zimmermann, Gnadenfrei (Schlesien, Deutschland). — Vertreter: Ed. v. Waldkirch, Bern.

Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässen Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Frage 32.

Wie werden Gliederriemen, die bei einer Temperatur von 25—28° R arbeiten, am zweckmässigsten behandelt? — Die Glieder solcher Riemen reissen nämlich schon nach halbjährlichem Gebrauche massenhaft.

Vereinsangelegenheiten.

Zu unserer Exkursion, welche am 26. September nach Baden in die Maschinenfabrik von Brown, Boveri & Cie. ausgeführt wurde, hatten sich 22 Interessenten eingefunden. Herr Baumann, Antheilhaber der Firma, sowie Herr Ingenieur Bärlocher, hatten die Freundlichkeit, unsre Gesellschaft durch die vielen Räumlichkeiten zu führen, alles zu zeigen und zu erklären. — Ein eingehender Bericht über diese Exkursion wird später folgen.

Für heute beschränken wir uns darauf, den beiden Herren, sowie der Firma Brown, Boveri & Cie. auch an dieser Stelle unsern verbindlichsten Dank auszusprechen.

* * *